



IM ZEICHEN DER SCHWARZWALDHOCHESTRASSE: Marc Zöller, Hansjörg Willig, Vorsitzender des Vereins Kulturerbe Schwarzwaldhochstraße, Roland Seiter (von links). Foto: ane

Mit der „Kraftpost“ auf Zeitreise

Roland Seiter und Marc Zöller portraituren Schwarzwaldhochstraße

Einsteigen in den Kraftpostbus und los geht's. Mit Roland Seiter und Marc Zöller als kundigen Reiseleitern führte ein „Zeitreiseabend“ in Bühlertal über die Schwarzwaldhochstraße. Denn die beiden Vorstandsmitglieder des gleichnamigen Kulturvereins hatten tief gegraben in der Historie dieses beliebten Ausflugsziels. Roland Seiter, der lange schon alte Postkarten sammelt, hatte viele Momentaufnahmen zusammengetragen, die an die Zeit erinnerten, als es die „B 500“ noch lange nicht gab.

Zu den Preziosen des Abends zählten die Filme, die – ihrem Alter geschuldet – zwar Stummfilm-Qualität hatten, dennoch eindrucksvoll abbildeten, wie sich die Menschen schon seit Generationen im Schnee tummelten. Noch überraschender war für manchen allerdings das „Eintauchen“ in den Sandsee. Der war vom Reichsarbeitsdienst aus einem historischen Schwallsee geschaffen worden und lockte viele Badegäste. Obendrein bestätigte die spontane Frage in die Runde, dass manch einer der Anwe-

senden dieses nasse Vergnügen in der Vergangenheit selbst teilen durfte. Vermutlich wären es noch eine ganze Reihe weiterer Finger gewesen, die spontan in die Höhe schnellten, wenn die räumlichen Bedingungen ein wenig großzügiger bemessen gewesen wären. Der für den Vortrag gewählte Saal war nämlich rasch ausgebucht. „Bedauerlicherweise

Wiederholung des Vortrags ist geplant

haben wir auch einige Interessenten wieder nach Hause schicken müssen“, versprach Roland Seiter, eine baldige Wiederholung des Abends. Wer also nicht dabei sein konnte, bei diesem Ausflug der besonderen Art, für den wird der Omnibus „Kraftpost“ sich neuerlich in Gang setzen. Die Kraftpost, das dokumentieren Fotos, war zu Großvaters Zeiten viel im Einsatz. Beim Betrachten der wunderbaren, alten Bilder wird

auch klar, wie viel sich an der „Hochstraße“ verändert hat – nicht immer zum Guten. Eine der ersten Stationen im Vortrag ist der Schwänenwasen, einst auch mit Hotel. Breiten Raum nimmt die Bühlerhöhe ein, die Referenten berichten Kurhaus, seinen Gästen zu denen auch die Diktatoren Benito Mussolini und Adolph Hitler gehörten, es geht zur Herta-Hütte, dem Forsthaus Unterplättig, der Kapelle Maria Frieden, im Volksmund auch Adenauer-Kapelle genannt und selbstredend vom Plättig. Auf letzterem hat sie Station gemacht, die berühmte Sissi (Kaiserin Elisabeth). Auch längst vergessen: Es gab eine Tankstelle, denn schon damals gab es viel Verkehr. Längst ist vieles verschwunden. Dass das nicht einfach so weitergeht, dafür tritt „Kulturerbe Schwarzwaldhochstraße“ ein, der dieses Stück Heimat nach Kräften bewahren will. Den Blick dafür, den öffneten die beiden Vortragenden bei ihren Besuchern allemal, wie der anhaltende Applaus und verbale Zuspruch zeigte. ane

Gehaltvolle Eulenspiegleien

Michael Feindler im Scherzheimer Hoftheater

Wenn Michael Bollinger bei der Ankündigung des Künstlers gesteht: „Ich war hin und weg von diesem begabten Kerl“, dann darf das verwöhnte Publikum im Scherzheimer Hoftheater mit Recht etwas Besonderes erwarten. Die Rede ist von Michael Feindler, ein leiser aber unüberhörbarer Eulenspiegel, dessen Analysen der Gesellschaft in freundlichen Melodien mit herrlich eingängigen Texten verpackt sind. Bis ein unerwartetes, bitterböses Sahnehäubchen, der unerbittliche Spiegel, am Ende unvermutet wach rüttelt.

„Das Lachen der Ohnmächtigen“ heißt sein aktuelles Programm. Nein, er wolle die Stimmung nicht kaputt machen, betont er und macht Mut: „Wir alle sind Gewinner“. „Ein Blick nach vorn ist angebracht, weil's keinen steifen Nacken macht!“ Nur bei allen Mut machenden Szenen und Metaphern kommt am Ende eine bitterböse Überraschung, ein kleines giftiges Sahnehäubchen auf den süßen Kuchen der selbstgefälligen Ansicht. Es gibt Beispiele genug, die Michael Feindler zitieren kann: Da ist der verärgerte Nachbar, bei dem jede Frau mit eigenem Konto bereits eine tickende Zeitbombe darstellt und der seine bösen Meinungsäußerungen und boshaften „Verbesserungsvorschläge“ immer mit „Aber man darf ja nichts sagen“, abschließt. Da sieht Michael Feindler noch ordentlich Sparpotenzial. Die Ehe, die von allen bewundert, schon 50 Jahre dauert, analysiert er allerdings nach dem Motto: Da draußen find' ich ja doch nichts Besseres. Und wenn doch, ist mir der Aufwand zu groß. „Ja, wir sind Gewinner, uns geht es gut“, betont er. Aber die Angst, auf die Verliererseite zu fallen, sitzt tief. Feindlers Vorschläge, die Verlierer abzuschaffen, um nur noch Gewinner zu haben, trägt er mit freundlich sanfter Stimme vor.

Nette eingängige Vierzeiler unterstreichen mit wunderschönen Reimen bitterböse Aussagen. Immer wieder greift er zur Gitarre und streut scheinbar freundliche, schwerelose Lieder ein, die dann mit zynischen Pointen wachrütteln. Das Lied: „Das Essen ist fertig“ mit der „Opa-Bolognese“ ist ein hintergründig-zynischer Grenzgänger, den Feindler freundlich und zweideutig vorstellt: „Ein Lied, das Jung und Alt verbindet“.

Herrlich, die Beschreibung seines geplanten Attentats auf Manager Oppermann, das dann mit der Begründung scheitert: „Man sehe sich zuerst die Tochter an!“ Über weite Strecken hat Feindler seine Texte mit sprachlicher Brillanz in blitzgescheite Reime gepackt, mit bitterbösem Ende versehen und mit überzeugender Sprachakrobatik auswendig zitiert. Die Zugabe nach einem Abend von hohem Unterhaltungswert ist ein überzeugendes Plädoyer für die Vernunft im Umgang miteinander und mit der Natur, damit das „Lachen der Ohnmächtigen“ nicht die einzige Reaktion auf das Leben in unserer Gesellschaft bleibt. Elke Liedtke



MICHAEL FEINDLER beeindruckt mit seinem Kabarett nicht nur den Hausherrn Michael Bollinger. Foto: asc

Sprachwitz und knackige Pointen

David Leukert unterhält Publikum im Schüttekeller

Er ist kein Unbekannter. David Leukert tingelt seit etlichen Jahren durch die Kabarettszene, sowohl auf deutschen Kleinkunsthöfen, als auch in einer ganzen Reihe von TV-Sendungen (Quatsch Comedy Club, BR Schlachthof, SWR Freunde), und was ihn auszeichnet, sind sein höchstintelligenter Sprachwitz, die auf die Spitze getriebenen Pointen und sein bestechend komödiantisches Geschick, sie zu servieren.

Am Freitagabend gastierte er im Bühler Schüttekeller und brachte wieder einmal, eloquent und trocken wie eh und je, in seinem Programm „Schau, Liebling, der Mond nimmt auch zu“ die Dinge auf den Punkt. Den Titel gibt es auch in Buchform, und die Besucher des voll besetzten Schüttekellers erleben Kostproben daraus. Er ist „Männerrechtler“, bekennt er gleich

zu Beginn, denn von Natur aus „geht es denen nicht gut“. „Doch auch im Mann kann etwas Gutes stecken: ein Messer!“. Und natürlich seien sie, wie er selbst, auch eitel. Neulich sei er auf einer Bundesstraße geblitzt worden. „Ich war nicht gekämmt, da bin ich gleich nochmal durch!“ David Leukert versteht es auf Anhieb, mit seinem Publikum warm zu werden, kommuniziert locker gleich mit den Besuchern der ersten Reihe, fragt nach den Namen und macht seine Späßchen. „Sie hat Humor“, kommentiert er das Lachen einer Besucherin, „im Rahmen ihrer weiblichen

Möglichkeiten!“ Er jongliert in rasantem Tempo mit den Themen, kommt vom Hundertsten ins Tausendste, präsentiert mit ausgefeilter Mimik seine Pointen und beweist dabei auch noch sein musikalisches Talent, wenn er in manch kurzem Intermezzo einen kleinen Song zum Besten gibt. Sein Vortrag zeugt von Intelligenz und einer hervorragenden Beobachtungsgabe. Leukert wohnt in Berlin, und da stoße er zuweilen auf ein Charakteristikum des Deutschen, der ja doch als etwas mürrisch gelte, was indes nur richtig gedeutet werden müsse. Wenn ein Passant einem Autofahrer nachrufe: „Pass doch auf, wo du hinfährst! Du bist doch blöd, du Penner!“, dann heiße das übersetzt: „Herzlich willkommen in Berlin!“ Er prangert die penetrante Werbung in den Medien an, das überspannte, fremdwörtergespickte Anpreisen der Produkte, um dann beim weidlich bekannten Handy-Phänomen zu landen, wenn alle nur noch auf die kleinen Bildschirme starren. Manche würden sich bereits darüber informieren, ob die Ampel auf Rot steht. Auch die sozialen Netzwerke Facebook und Twitter bekommen ihr Fett ab. Da habe neulich jemand freudestrahlend berichtet: „Ich bin jetzt auch mit meiner Frau befreundet, aber ich like sie nicht!“ Das Publikum jedenfalls „liked“ diesen David Leukert ganz gewaltig und es verabschiedet ihn mit tosendem Applaus. bgt



DAVID LEUKERT gastierte im Schüttekeller in Bühl. Foto: bgt

Die Krimiautorin Eva Klingler und der Gitarrist Volker Schäfer werden am Samstag, 12. November, um 20 Uhr eine Lesung mit dem Titel „Bitterböse“ mit musikalischer Begleitung im Schüttekeller präsentieren. Eva Klingler studierte Germanistik und Anglistik in Mannheim.

Sie war unter anderem Lehrerin an einem Gymnasium, hatte eine eigene Sprachschule und war als freie Mitarbeiterin des Südwestfunks (SWR) tätig. Heute ist sie Leiterin der Stadtbibliothek Rheinstetten und freie Schriftstellerin. Ihre Geschichten spielen meist im Umkreis ihres ehemaligen Wohnorts Baden-Baden, im Elsass oder auch in Karlsruhe.

Volker Schäfer ist laut Veranstalter einer der vielseitigsten Akustik-Gitaristen der Region. Der in Etlingen lebende Musiker ist mittlerweile einer

Eva Klingler liest im Schüttekeller

der gefragtesten Musiker in der regionalen Kleinkunstszene. Ob mit seinem Solo-Programm oder an der Seite von Kabarettisten, Schriftstellern, Schauspielern oder anderer Musiker, nie gerät er in Gefahr seine eigenen stilistischen Ziele aus dem Auge zu verlieren. red

i Karten

Karten können unter Telefon (0 72 23) 25 00 76 oder per E-Mail an schuettekeller@web.de reserviert werden.

Frisch-freche Volksmusik

Die „Zuagroasten Zillertaler“ locken große Fangemeinde nach Lichtenau

„Die Zuagroasten Zillertaler“ kommen wieder nach Lichtenau! Die Botschaft sprach sich schnell rum und so waren schon lange vor dem Konzert viele Karten verkauft und am Abend staunte Christoph Föttinger, einer der beiden Zuagroasten: „Die Halle ist ja rappend voll!“ Bevor die Brüder jedoch die Bühne betraten, gehörte sie der Blasmusikgruppe „Wellblech“ aus dem schönen Badner Ländle, die mit einem schmissigen Melodienreigen die Halle in Stimmung brachte. Auch die Tanzgruppe des NC Greffern erntete viel Beifall für ihre flotten Darbietungen.

Die beiden Zillertaler – „eigentlich kommen wir aus Oberösterreich“, stellte Christoph klar, „wir sind im Zillertal nur zuagroast“ (also zugereist) sind charismatische, musikalische Ausnahmentalente. Dass der Ältere sein Wirtschaftsstudium durchaus ernsthaft betreibt und sich im Roten Kreuz engagiert, zeigen seine beeindruckenden Energiereisen. Er ist mit seinen 21 Jahren ein Meister an der Gitarre. Souverän und temperamentvolle moderiert er durch einen langen Abend. Florian, mit seinen 15 Jahren der jüngere der beiden Brüder, ist zweifacher österreichischer Staatsmeister an der steirischen Harmonika. Im Mai dieses Jahres gewann er beim World-Music-Festival und ist seither amtierender Weltmeister. In der Bundesmusikkapelle Zell am Ziller spielt Florian Schlagzeug und wurde an der Uni Innsbruck zum Musikstudium angenommen. Mit seiner unglaublichen Fingerfertigkeit und seiner musikalischen Eindringlichkeit brachte er hier



WUSSTEN ZU BEGEISTERN: Der erst 15-jährige Ausnahmemusiker Florian Föttinger (links) und sein Bruder Christoph. Foto: Elke Liedtke

die Zuhörer zum Jubeln. Christoph komponiert und schreibt die Texte seiner Lieder. Er singt eindrucksvoll, seine Stimme beherrscht weite Spannungsbögen. So wechseln die ausdrucksstarken Vorträge zwischen eigenen Kompositionen und einer großen Bandbreite an Volksmusik, Evergreens und Schlagern. Exzellent präsentieren die Brüder einen facettenreichen Potpourri an Volksliedern, ebenso wie Ohrwürmer von Frank

Sinatra oder Robby Williams. Natürlich fehlten auch nicht die „heimliche Hymne Österreichs“, der Andreas-Hofer-Marsch und die „Hanauer Hymne“. Nur nach mehreren Zugaben und dem Versprechen, wieder zu kommen, ließen die Zuhörer die beiden Brüder von der Bühne, die mit ihrem musikalischen Können und ihrer erfrischenden Lebendigkeit den Nerv ihres Publikums wieder voll getroffen hatten. asc